

Mädchen, getraut euch!

Mädchen treiben weniger Sport als Jungs und sind weniger häufig Mitglied

in einem Sportverein. Das zeigt die Studie «Sport Kanton Zürich 2020».

Warum besteht dieser Unterschied zwischen den Geschlechtern?

Sind Mädchen Sportmuffel? Der Geschlechterunterschied ist beim Sportverhalten von Kindern und Jugendlichen ein Fakt. Lässt sich diese Entwicklung beeinflussen? Ja, meint Marianne Meier (47) von der Universität Bern im Interview. Sie forscht am Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung (IZFG) und wirkt beim Stadtzürcher Projekt «Atleta» mit, das den Mädchenanteil in Sportvereinen erhöhen möchte.



Mit Marianne Meier sprach Jennifer Singer

Mädchen sind im Vergleich zu Jungs weniger aktiv im Sportverein. Warum ist das so?

Sport findet nach wie vor innerhalb von traditionell eher auf Männer und Jungs ausgerichteten Strukturen statt. Das beinhaltet etwa die Anzahl an Toiletten, die Trainingszeiten oder die Vertretung in Führungspositionen. Hinzu kommen die zahlreichen Athletinnen, die sich nach ihrer Aktivzeit aus der Sportwelt zurückziehen. Dadurch fehlt es oft an relevanten Vorbildern. Und nicht zuletzt gehen viele Mädchen den Sportvereinen mit dem Start der Pubertät verloren, da es beispielsweise bei Themen rund um die Menstruation oder andere Körperveränderungen kaum Ansprechpersonen gibt.

Illustrationen: Sportamt der Stadt Zürich

Warum ist Sport für Mädchen so wichtig?

Die gängigen Rollenklischees weisen den Mädchen nach wie vor eher passive, zurückhaltende und sanfte Verhaltensformen zu. Insbesondere durch kampfbetonte und kraftintensive Sportarten haben Mädchen die Möglichkeit, eine Identität jenseits der herkömmlichen Weiblichkeitsbilder zu erleben. Durch sportliche Aktivität können etwa Selbstvertrauen, Durchsetzungsvermögen und Körperwahrnehmung gestärkt werden. Solche Kompetenzen sind für Mädchen genauso wichtig wie für Jungs.

Welche Ziele verfolgt das Projekt «Atleta»?

«Atleta» möchte in erster Linie den Mädchenanteil in jenen Sportarten erhöhen, die nicht als «typisch weiblich» eingestuft werden. Wenn aber eher «weibliche Aktivitäten» wie etwa Zumba oder Yoga «sportferne» Mädchen zu regelmässiger Bewegung motivieren können, dann ist dies auch im Sinne von «Atleta». Es geht generell darum, inaktive Mädchen für den Sport zu begeistern. Deshalb sind eben auch niederschwellige Angebote wichtig, wie etwa die Nachmittage der «Longboard Girls». Dort können Mädchen ohne Anmeldung einfach vorbeigehen und mitmachen.

In welchen Sportarten ist der Mädchenanteil besonders tief?

Je «männlicher» eine Sportart eingestuft wird, zum Beispiel Eishockey oder Boxen, desto mehr bleiben diese weiblichen Vorbilder aus. Umgekehrt lassen sich wenige Jungs in «weiblichen Sportarten», etwa Synchronschwimmen oder Sportgymnastik, finden. Dort sind wiederum Männer nur in seltenen Fällen an vorderster Front aktiv und sichtbar. Gesellschaftliche Ideale – wie eine Frau oder ein Mann zu sein und sich zu

bewegen zu haben – werden also einem an und für sich geschlechtsneutralen Sport übergestülpt.

Möchten Mädchen denn Eishockey spielen?

Es geht nicht darum, dass plötzlich alle Mädchen Eishockey spielen sollen. Jedes Kind soll sich jedoch bei Interesse in jeder Sportart engagieren können – und zwar unabhängig vom Geschlecht, vom Beruf der Eltern, von der Hautfarbe usw. Durch Sport werden nicht nur körperliche Kompetenzen vermittelt, sondern auch psychosoziale Fähigkeiten wie etwa Fairness, Respekt oder Verlieren-Können. Von dieser «Lebensschule» sollen alle Kinder profitieren.

Eltern prägen das Sportverhalten der Kinder massgeblich mit ...

Die Sportlichkeit und das Engagement von Eltern in Sportvereinen haben einen grossen Einfluss auf die Freizeitgestaltung der Kinder. Wenn beispielsweise ein Kind praktisch auf dem Tennisplatz oder in der Turnhalle aufwächst, sind die sportlichen Weichen oftmals bereits gestellt. Je nach sozio-kulturellem Hintergrund der Mädchen erfahren sie seitens der Familie mehr oder weniger Unterstützung für das Ausüben sportlicher Aktivitäten. Dabei sind die Hürden im informellen Sport (Jogging oder Fitness) niedriger als im formellen Sport, sprich bei einer verbindlichen Vereinsmitgliedschaft. Je nach Sportart fallen andere Kosten an für Ausrüstung oder Anfahrt. Nicht alle Eltern können sich dies zeitlich oder finanziell leisten.

Was können Vereine tun, um vermehrt Mädchen anzusprechen?

In erster Linie muss bei Vereinen ein echtes Commitment vorhanden sein: Wer sich nur



Marianne Meier vom Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung (IZFG) wirkt beim Stadtzürcher Projekt «Atleta» mit.

um mehr Mädchen bemüht, um das gesellschaftliche Image zu verbessern oder mehr Sponsoring-Gelder zu bekommen, hat bereits verloren. Vereine müssen auch bereit sein, falls nötig, die Infrastruktur und herkömmliche Abläufe zu verändern. Dazu gehören etwa Anpassungen bei den Trainingszeiten, beleuchtete Radwege zur Sportanlage, verschiedene Konfektionsgrössen bei der Ausrüstung oder zusätzliche Garderoben. Es gilt zudem, Vertrauenspersonen beim Verein zu benennen, die für Bedürfnisse und Fragen von Eltern und Kindern zuständig und ansprechbar sind. Auch von sensibilisierten Coaches geleitete Schnuppertage können förderlich sein.

«Atleta» – mehr Mädchen im Sport

Mit dem Projekt «Atleta» soll der Mädchenanteil im städtischen Vereinssport erhöht werden. Und zwar vor allem in Sportarten, in denen dieser gering ist – zum Beispiel im Eishockey, bei Freestyle-Sportarten oder im Fussball. «Atleta» bringt verschiedene Teilprojekte und Initiativen auf den Weg, die alle zum Ziel haben, mehr Mädchen für die

betreffenden Sportarten zu begeistern: etwa indem die jeweiligen Sportangebote für Mädchen attraktiver gestaltet oder traditionelle Rollenbilder herausgefordert werden. Der Zürcher Stadtverband für Sport (ZSS) hat Einsitz in der Begleitgruppe von «Atleta» und unterstützt die Teilprojekte, wo immer es möglich ist.

Infos und bisherige Teilprojekte:
→ www.stadt-zuerich.ch/site/atleta



Haben Sie Ideen für ein Projekt, das Mädchen im Sport fördern soll?

Kontaktieren Sie Rebekka Rohrer, Projektleiterin bei «Atleta».

→ rebekka.rohrer@zuerich.ch